



Meininger Museen

Die Wolfsschlucht ist Agathes Albtraum

Nur für Webers «Freischütz» entwarf der Leipziger Maler Werner Tübke ein Bühnenbild. Seine monumentalen Prospekte für die Oper Bonn schienen verloren, doch nun sind sie und vieles mehr in Meiningen zu sehen

Ute Grundmann • 22. Juli 2024

In der Wolfsschlucht liegen alle Tiere tot am Boden. Doch sie sind nicht durch das Gewehr eines Jägers, sondern wegen unseres Umgangs mit der Natur verendet. So holte der Leipziger Maler **Werner Tübke** Carl Maria von Webers Oper «Der Freischütz» ins Heute – auf einem monumentalen Bühnenprospekt für die Oper Bonn. Den Auftrag dazu erhielt er von Regisseur Giancarlo del Monaco im Jahr 1990, dem Jahr der deutschen Wiedervereinigung. Die Prospekte und ein Spielvorhang galten lange als verschollen, jetzt sind sie unter dem Titel „Welttheater Wolfsschlucht“ in Meiningen zu sehen. Dabei ist die Ausstellung mindestens so spannend wie ihre Vorgeschichte.

Der Spielvorhang ist mit 17 mal 10 Metern so groß, dass in Meiningen nur das Theatermuseum genug Platz dafür bietet. Werner Tübke (1929–2004) hat darauf ein wahres Pandämonium entfaltet: Da fliegen Ritter und Fabeltiere durch die Lüfte, ein klappriger Pegasus kriegt kaum die Flügel hoch. In der Mitte des Bildes beißen sich zwei Drachen in die Schwänze, bilden einen kriegerischen Kreis. Darunter zieht die feine weltliche Gesellschaft ihre gediegenen Kreise; ein Spielmannszug macht vor hohlgesichtigen Gestalten Musik, ein Gehenkter baumelt noch am Galgen. So brachte der Maler den 30-jährigen Krieg, die Schauerromantik des frühen 19. Jahrhunderts und seine eigene Weltsicht in einem Bild zusammen, er, der mit Musiktheater eigentlich nichts am Hut hatte.

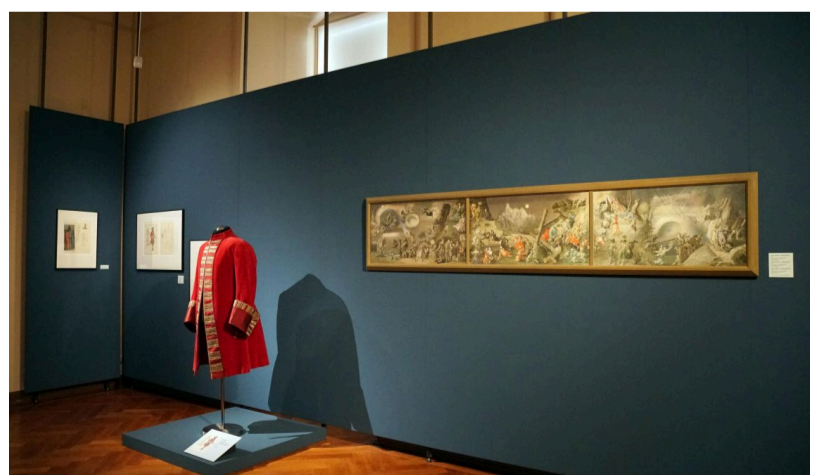
Er sei „ein absoluter Überzeugungsbanause“ in Sachen Musik, erklärte Werner Tübke einmal. **Giancarlo del Monaco** aber, Regisseur und designierter Intendant der Bonner Oper, suchte einen Bühnenbildner für seine «Freischütz»-Inszenierung, die 1993 Premiere haben sollte. Bonn war damals noch Bundeshauptstadt des gerade wiedervereinten Landes, doch Berlin spukte sicher schon durch viele Gedankengänge, und so wollte man wenigstens „Hauptstadt der Oper“ werden und sein. **Reinhard Beuth**, designierter Pressesprecher der Oper, kannte und empfahl den Leipziger Künstler und dessen bewusst und betont altväterliche Malweise. Als del Monaco in Leipzig inszenierte, sah er im Hotel Astoria Tübkes Tafelbildzyklus „Fünf Kontinente“ von 1958, besuchte zusammen mit dem Mitbegründer der „Leipziger Schule“ der figürlichen Malerei dessen „Bauernkriegs-Panorama“ in Bad Frankenhausen: „Diese Malerei, dieser Künstler – das wäre perfekt für einen «Freischütz»“.

Die Genese im Schloss

Dass das so war, lässt sich nun im Schloss Elisabethenburg, gleich neben dem Theatermuseum, entdecken. Dabei macht Kuratorin **Nathalia Laue** mit der klugen Hängung der Skizzen und Gemälde die Entstehung der Bühnenbilder absolut anschaulich. Es beginnt immer mit Bleistiftzeichnungen: Extrem kurze, präzise Linien zeigen den Raum der Szene, immer umrahmt durch die Linien des Bühnenportals. Und Tübke positioniert die Figuren schon so im Raum, wie er sich das vorstellt: „Das sind nicht nur Bühnenbilder, es sind Regieanweisungen“, betont **Phillipp Adlung**, Direktor der Meininger Museen. Bei „Fürstlicher Jäger und Kaspar“ hat letzterer schon angelegt, schießt nach rechts aus der Szene hinaus. Die Brautjungfern dagegen halten brav und züchtig die Köpfe gesenkt. Und der schlafenden Agathe erscheint die „Wolfsschlucht“ als Albtraum.



Im Jahr 1991 schuf Werner Tübke die Ausstattung für eine eindrucksvolle «Freischütz»-Inszenierung. Im Theatermuseum von Meiningen ist derzeit der faszinierende Bühnenvorhang zu sehen © VG Bild-Kunst, Bonn, Foto: Mamoni Media Suhl



Im Schloss Elisabethenburg können neben Skizzen und Gemälden zur Entstehung der Ausstattung auch die Kostüme studiert werden © Sophie Morgenroth

Von solchen Skizzen (mal 30 Zeichnungen auf einem Blatt, mal ein Einzelblatt) geht es zu den Figurinen. Die sind bei Tübke keine reinen Anziehpuppen, sondern er denkt und malt die Bewegung immer mit, die die Figuren machen und im Kostüm auch können sollen. Im „Fürstlichen Gefolge“ hat ein Mann einen Fuß nach vorn gesetzt, den anderen galant dahinter; eine Frau hält geziert einen Fächer. Auch Max bewegt seine Hände, darüber ein altes Gesicht und eine spitze Nase. Sind Landleute das Objekt, sind sie immer gebeugt, von Not gezeichnet – mit Charaktergesichtern, die für Figurinen nicht unbedingt notwendig sind. Die Figuren der „Erscheinung“ sind fürstlich gekleidete, farbige Skelette, als Grafik wirken sie noch bedrohlicher.

Diese Entwürfe Tübkes dann auf Bühnengröße zu bringen, war ein gemeinsamer Kraftakt in Leipzig und Bonn. Denn der Maler hatte keine normalen Theaterräume entworfen, sondern riesige Prospekte, gemalte Landschaften, die von den Protagonisten des «Freischütz» gefüllt werden sollten. Aber ausgerechnet diese Prospekte und der monumentale Spielvorhang galten als verschollen. Doch Adlung, früher Leiter des Bonner Beethovenhauses, fragte in Bonn mal vorsichtig an, ob nicht doch noch was zu finden sei. Und tatsächlich: In der hintersten Ecke des Zentrallagers entdeckte man eine riesige Rolle mit der Aufschrift „Freischütz, Tübke“. Und da waren sie wieder, die großen Theaterlandschaften; nur der Wandelprospekt der „Wolfsschlucht“ – drei verschiedene Vorhänge, die hin und her bewegt wurden – bleibt wohl verloren.

Das hatte es noch nie gegeben

Doch als Gemälde ist diese Szene, wie auch die anderen Prospekte, in der Ausstellung zu sehen. Die erhaltenen Prospekte – 1265 gemalte Quadratmeter, rechnete die Frankfurter Allgemeine Zeitung aus –, sollen im Wechsel mit dem Spielvorhang im Theatermuseum gezeigt werden. Damit sie zustande kamen, mussten in Leipzig und Bonn damals täglich mindestens zwei Quadratmeter „Flächenzuwachs“ geschafft werden. In Leipzig (und später Bonn) arbeiteten daran die Künstler **Volker Pohlenz** und **Eberhard Lenk**, die schon am „Bauernkriegs-Panorama“ beteiligt waren. Im Bonner Malsaal verwandelten **Heinz Neckritz**, **Hayati Ata**, **Andreas Landsberg** und **Cornelia Haas** die Entwürfe zu Bühnenkulissen. Auch mal mit ungewöhnlichen Hilfsmitteln: Aus Bodenteilen, die sonst Zuschauer in den hinteren Reihen bessere Sicht ermöglichen, bastelte man eine Wand als Großstaffelei. „Eine solche Malerei für die Oper, das hat es noch nie gegeben“, konstatierte Eberhard Lenk.



Werner Tübke: Figurinen zu «Der Freischütz» (1991), Aquarell auf Büttchen
© Panorama Museum, Bad Frankenhausen

Auch der lange Mantel des Erbförsters, den Tübke wie alle Kostüme für die Inszenierung von 1993 entworfen hat, ist in Meiningen zu sehen, ebenso der grüne Janker, dessen Stulpen mit Knöpfen versehen sind; daran noch das Besetzungszettelchen „Kollo“. Der aber sei über die Rolle des Max inzwischen weit hinaus, mäkelte die Kritik; für den Dirigenten Dennis Russell Davies, heute Chef des MDR Sinfonieorchesters, war „wohl nicht sein bester Tag“ noch das mildeste Urteil. Und natürlich betonten die westdeutschen Zeitungen, dass Werner Tübke „ehemals Malerfürst der DDR“ gewesen sei; das Zeitmagazin widmete dessen einziger Opernbühnen-Arbeit vier Seiten: „Es ist Tübkes erster Auftrag nach der Wende, zugleich sein erster großer Auftritt auf der neuen, gesamtdeutschen Bühne.“ Werner Tübkes selbstbewusstes Fazit: „Die Musik wird die musikalische Umrahmung für meine Bilder sein, – und der Beleuchter mein zusätzlicher Metaphysiker.“

„Welttheater Wolfsschlucht. Werner Tübke in Meiningen“

Meininger Museen · Schloss Elisabethenburg und Theatermuseum Meiningen

Die Ausstellung läuft bis zum 15. September. Es gibt einen schmalen, aber ebenso lesens- wie sehenswerten Katalog.

Quelle: <https://opern.news/news/beitrag/729>

Für eine weitere Veröffentlichung dieses Beitrags außerhalb des Webportals www.opern.news ist die Zustimmung der Rechteinhaber:innen erforderlich